

Laibacher Zeitung.

Nr. 191.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Poststellung ins Haus 6albj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 23. August

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 50 fr., 3mal 40 fr.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1869.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 13. August d. J. den Präsidenten des Landesgerichtes in Zara Franz Rossi-Sabatini zum Präsidenten des dalatinischen Oberlandesgerichtes allergnädigst zu ernennen geruht.

Herbst m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. August d. J. den Hofrath des Obersten Gerichtshofes Joseph Laminek Ritter v. Arzheim zum Präsidenten des mährisch-schlesischen Oberlandesgerichtes allergnädigst zu ernennen geruht.

Herbst m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. Juli d. J. dem Professor am k. k. polytechnischen Institute zu Wien J. U. Dr. Karl Langner die neuerrichtete außerordentliche Lehrkanzel für allgemeine Civilgesetzkunde und Geschäftsstyl an dieser Anstalt unter Beibehaltung seines bisherigen Titels und Charakters eines ordentlichen Professors allergnädigst zu verleihen geruht.

Gisra m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. August d. J. den Privatdocenten an der Universität zu Graz Dr. Simon Subić zum außerordentlichen unbesoldeten Professor für Physik an derselben Hochschule allergnädigst zu ernennen geruht.

Gisra m. p.

Am 20. August 1869 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LIX. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und verendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 142 die Verordnung des Ministers des Innern vom 15ten August 1869 betreffend die Vornahme der Volkszählung im Jahre 1870. (Wr. Btg. Nr. 191 vom 20. August.)

Nichtamtlicher Theil.

Die friedliche Lage Europa's.

Unter dieser Ueberschrift bringt die ministerielle preussische „Provinzial-Corresp.“ einen längeren Artikel, dessen wesentliche Sätze wir nach der „Wr. Adpst.“ so weit die Darstellung nicht geradezu einen directen Wider-

spruch unsererseits provociren müßte, im Folgenden wiedergeben. Er lautet:

„Bei der jüngst erfolgten Vertagung des britischen Parlamentes gab die Königin Victoria in der an die Landesvertretung gerichteten Abschiedsbotschaft die Versicherung: „Ihr Vertrauen in die Fortdauer des Friedens sei im Laufe des Jahres erhalten und befestigt worden.“

Diese Versicherung hat mit Recht einen günstigen Eindruck auf die allgemeine Stimmung in Europa wie in Großbritannien gemacht, nicht nur weil sie in unzweideutige und bestimmte Worte gefaßt ist, sondern auch weil die englische Regierung seit längerer Zeit eine so unparteiliche und ruhig beobachtende Haltung den schwebenden Streitfragen gegenüber eingenommen hat, daß sie zu einem unbefangenen Urtheil vorzugsweise befähigt und durch keinerlei Nebenabsicht veranlaßt erscheint, den Ausdruck desselben durch eine berechnete Färbung zu trüben. Ganz besonderes Gewicht aber erhält die Kundgebung des englischen Cabinets dadurch, daß sie in den allgemeinen Verhältnissen Europa's wie in den eigenthümlichen Zuständen der leitenden Mächte volle Bestätigung findet.

In der That, auf die Erschütterungen des Jahres 1866 ist nicht nur ein dreijähriger Zeitraum ununterbrochenen Friedens gefolgt; auch die Aufregung und die Unsicherheit, welche mit jeder Neugestaltung verbunden sind, treten augenscheinlich immer mehr zurück. Das öffentliche Urtheil befestigt sich in der Ueberzeugung, daß bei der gegenwärtigen Lage der Dinge die Bahn friedlicher Entwicklung für die europäischen Länder frei liegt; auf der politischen Tagesordnung steht augenblicklich keine Streitfrage, welche zu der Befürchtung ernstlicher Entwicklungen oder gar eines kriegerischen Zusammenstoßes Anlaß gäbe, und die Regierungen, welche auf den Gang der Ereignisse einen vorwiegenden Einfluß üben, würden mit den Wünschen und Bedürfnissen der von ihnen vertretenen Völker in entschiedenem Widerspruch gerathen, wenn sie sich der Aufgabe entzögen, jedes dem Friedensstande Gefahr drohende Zerwürfniß nach Kräften zu verhüten oder zur Beseitigung etwa entstehender Mißlichkeiten aufrichtig die Hand zu bieten.

Die Stellung Englands unter den Großmächten findet sich wie schon angedeutet, mit den Anforderungen der gegenwärtigen Lage in vollem Einklang. Mehr und mehr kommt bei den leitenden Geistern wie bei der Bevölkerung des Inselreiches der Grundsatz zur Geltung, daß die Förderung des nationalen Wohls nicht in einem Zuwachs an Macht und Einfluß, sondern in dem Stre-

ben nach inneren Verbesserungen und in dem Aufschwunge des wirtschaftlichen Lebens, unter Wahrung friedlicher und freundschaftlicher Beziehungen nach außen hin, zu suchen ist. In jüngster Zeit sind namentlich durch die Umgestaltungen der Wahlgesetze, durch die Mißstände in Irland und durch die vielfach der Regelung bedürftigen Verhältnisse der Colonien an die englische Politik ernste Aufgaben herangetreten, zu deren glücklicher Erledigung die Fortdauer des allgemeinen Friedens als unerlässliche Vorbedingung erscheint. Unverkennbar haben die britischen Staatsmänner ihre Bestrebungen auf diese Ziele hin gerichtet und sie verschließen sich nicht der Erkenntniß, daß ihnen für ihr Friedenswerk kaum eine wirksamere Unterstützung zu Theil werden kann als das Erstarren und die Freundschaft Deutschlands.

In ziemlich verwandter Lage befinden sich Italien und Rußland. Beide Staaten bedürfen der kräftigsten und nachhaltigsten Anstrengungen, um ihre inneren Angelegenheiten und namentlich ihre Finanzverhältnisse in eine geordnete Ordnung zu bringen; sie sind daher mit ihren wichtigsten Lebensinteressen auf die Erhaltung des Friedens hingewiesen und würden dieselben in empfindlicher Weise schädigen, wenn sie kriegerische Entwicklungen heraufbeschwören oder begünstigen wollten. Was im Besonderen die russische Regierung betrifft, so hat sie sich offenbar bemüht, durch ihr Verhalten den oft gegen sie gerichteten Verdacht abzuwehren, als ob sie an der gewaltsamen Umwälzung des Morgenlandes und an einer umfassenden Gebietsabrandung durch Zerstümmung des türkischen Reiches arbeite. Kaiser Alexander hat seit seiner Thronbesteigung die geistige und sittliche Hebung seiner Völker zum höchsten Ziel seines Strebens gemacht und keinerlei Hinneigung zu einer den Weltfrieden bedrohenden Politik ehrgeiziger Vergrößerungssucht gezeigt. Bei den jüngsten Zerwürfnissen zwischen Griechenland und der Türkei, welche schon zu einem Abbruch des diplomatischen Verkehrs geführt hatten und die Gefahr eines Zusammenstoßes nahe legten, fand das Petersburger Cabinet Gelegenheit, tatsächliche Beweise für seine Friedfertigkeit zu geben. Rußland vereinigte sich mit den übrigen Mächten, um durch billige Vorschläge den Streit zwischen Pforte und Griechenland beizulegen, und gerade dem gemeinsamen Bestreben der Mächte ist es zu verdanken, daß die unternommene Vermittlung schnell zum gewünschten Ergebnisse führte.“

Zum Schluß heißt es über die Politik Preußens: „Was endlich die Politik Preußens betrifft, so hat sie über den Ernst ihrer friedlichen Absichten nach allen

Feuilleton.

Der fliegende Holländer.

Erzählung von A. v. Schw.

I.

(Fortsetzung.)

Aureliens Herz, welches sich seit den letzten Er- fahrungen so ungemein gebildet hatte, gewann mit einem Male eine nie zu stillende Neigung zu jener Literatur, welcher ein gewisser Schmerz anhaftet, ein Hauch von jenen Empfindungen, die wir so gern als unsere eigenen erkennen, und jene um die Gabe beneiden, sie nieder- schreiben zu können. Sie benützte zu dieser Lectüre, un- ter der sich namentlich Heines und Byrons Werke be- fanden, eine einsame Oeanderlaube, die am Ende ihres Gartens knapp an der Schutzmauer lag, die, mehrere Klaster hoch, zum Strand hinabreichte. Es vergingen mehrere Tage ohne Störungen in ihrem Zustande, ob- wohl ich sie öfters mit verweinten Augen und abgehärm- ten, fahlen Wangen antraf, in der Regel am Flügel, wo sie ihren Seelenzustand so sprechend wiedergab wie nur die Gewalt der Töne derlei Gefühlstimmung hervorzu- rufen im Stande sind. Es war nicht jenes geistlose Spiel leichter Alltagsseelen, nicht die mechanische Fin- gergewandtheit kunstüchtiger Winkel-Dilettanten — dieses Schmerz klagte, an Herzen, die verbluteten unter dem Drucke des Schicksals, jeder Ton war ein Seufzer, jeder Accord ein Weinen voll glühender Thränen.

Dies wahrte geraume Zeit, und bald war es mei- nem aufmerksam forschenden Auge klar, daß der frühere Kummer wieder hereingebrochen, und ich nahm mir vor,

sie einmal an einem Orte zu überraschen, wo ich es bisher noch nie gethan — in der Oeanderlaube.

Es war an einem jener schönen Abende, wo die Natur wie ermattet von den glühenden Flammeneüssen der Sonne darniederliegt und gleichsam Athem schöpft, alles geheimnißvoll schweigt, dem Charakter einer süd- lichen Landschaft gemäß, als ich in den Garten Aureliens trat. Ich weiß nicht, was mich so beengend erfaßte, aber ein stilles Grauen, dieser leidenden Blume an einem Orte zu nahen, wo sie sich zuversichtlich unbelauscht glaubte, einzubringen in den Himmel der Einsamkeit... sie blickten mich verwundert an, Gustav! unterbrach sich plötzlich der Arzt... aber ich habe gebohrt wie ein Kind auf unrichtigen Wegen, ich möchte eine ähnliche Scene nicht wieder erleben. Auf ungefähr dreißig Schritte vor der Oeanderlaube angelangt, vernahm ich plötzlich deutliches Schluchzen, leises Wispern, wie Kummerthränen weiterflickend — matte Stimmen — — ich trete näher, höre einen schmerzvollen Schrei nur schwach und gedämpft, sehe dann einen langen schwächlichen Mann, der mit Windeseile an mir vorüberstürmt — —

Haben Sie ihn erkannt? unterbrach Gustav rasch und leidenschaftlich.

Nein, denn ich wandte mich zu Aurelie, welche zu- sammengebrochen in der Ecke an dem Oeander lag und schwer aufseufzte: halb wie Sterbensröcheln, halb wie Liebe flehend.

Und sonst keine Spur von der geheimnißvollen Be- gegnung? frug Gustav weiter.

Am Boden der Laube fand ich ein zerknicktes Zet- telchen worauf ungefähr folgende Worte geschrieben standen:

„Bleiben Sie glücklich in Ihrem Schmerz. Ein unseliges Glend wird mich fortan verfolgen, da mir die Hoffnung benommen ist, Sie dauernd an mein Herz drücken zu können. Leben Sie wohl! Eine

Thräne Ihrem Kummer. Einen Schlag Ihres edlen Herzens meinen Leiden. G. v. B.“

Drei Tage darauf verließen wir Corfu und reisten nach Sicilien.

II.

Die unvollendete Erzählung des Arztes erweckte in Gustavs Seele jene brennende Neugierde, die wir dann um so peinlicher fühlen, wenn unsere eigene Geschichte in so verwandten Zügen aus den Erlebnissen Anderer hervorleuchtet. Er hätte Aurelia so gerne gesehen, den schönen schmachtenden Leib, den sich seine Phantasie mit attischer Ueppigkeit ausmalte, die bleichen Schmerzenszüge, die bei leidenden Frauen eine unvergleichliche Sehnsucht in unserem Herzen ansachen, aber es hielt ihn etwas zurück, worüber er sich selbst nicht Rechenschaft geben konnte. War es eine kindische Blödigkeit oder knaben- hafte Lüsterheit, die mit brennendem Verlangen dem Gegenstande ihrer geistig-sinnlichen Verehrung naht, aber stets wieder zurückschreckt vor wollüstigem Grauen? Nein, Gustav dachte viel zu edel, um eine Annäherung zu scheuen, die möglicherweise solche Gedanken in ihm hätte hervorrufen können. Es war nur jene stumme Sym- pathie, die in der Natur der Seelen begründet ist und über deren Wechselwirkungen wir uns keinerlei Aufschluß zu geben vermögen. —

Bald nach der Entfernung des Arztes verließ auch Gustav den Saal und eilte ohne bestimmtes Ziel durch die engen Gassen bis in das Gewoge des Marcospalzes. Seine Seele schien wieder aufzuleben unter den schmei- chelnden Küffen der luhenden Abendwinde, die von den Lagunen herüberwehten. Es war das offene, warme Leben, das dämmernde Schattenspiel italienischer Kolletterie, welches sich mit einem Male vor seinen Augen entrollte. Wie rosig blühten da jene zierlichen Gesichtchen, denen der Griffel der Zeit noch keine schlimme Erfahrung in die edlen, antiken Götterzüge gemeißelt. Das sinnige

Selten hin keinem Zweifel Raum gelassen. Durch seine Handlungen wie durch seine Kundgebungen, hat das Berliner Cabinet die Verdächtigungen entkräftet, als arbeite Preußen darauf hin, durch Angriff auf die Nachbarländer oder durch gewaltsamen Druck auf seine deutschen Bundesgenossen einen Zuwachs an Macht und Gebiet zu erlangen. Die preußische Regierung hat sich vorzugsweise den wichtigen und schwierigen Aufgaben zugewendet, welche die innere Entwicklung des engeren und weiteren Vaterlandes an sie stellt; sie hat durch ihre vorzügliche Haltung jedes Zornwüthigkeit mit den Nachbarmächten fernzuhalten gesucht; sie hat im Besonderen nach der Auseinandersetzung zwischen Deutschland und Oesterreich, welche in dem Prager Frieden ihren Abschluß gefunden, für ein Freundschaftsverhältniß mit der österreichisch-ungarischen Monarchie stets die besten Wünsche gehabt und noch jüngst in einer nach Wien gerichteten Depesche die Ueberzeugung ausgesprochen, daß die Völker beiderseits von dem Verlangen nach einem friedlichen und freundschaftlichen Verkehre befeelt seien."

10. Sitzung der Delegation des Reichsrathes.

Wien, 19. August.

Der Präsident Fürst Auersperg eröffnet die Sitzung um 1/2 12 Uhr.

Als Regierungscommissäre fungiren als Vertreter des Ministers FML. Frh. v. Rohrbach, ferner Sectionschef Früh, Oberst Kröös, Tunkler, Oberstlieutenant Horst.

Se. Majestät hat dem Reichskanzler im telegraphischen Wege von Ischl aus den Befehl zukommen lassen, den h. Delegationen den Allerh. Dank für die dargebrachten Glückwünsche auszusprechen.

Auf der Tagesordnung: Fortsetzung der Berathung über das Militärbudget (Vandarmee,) Titel 16 Versorgungsweisen. Der Ausschuß beantragt 180.000 fl. zu streichen und einschließlic der für Sustentationen und Gnadengaben bewilligten unüberschreitbaren Summe von 110.000 fl. blos 10,742.988 fl. einzustellen.

Ferner beantragt der Ausschuß, die hohe Delegation wolle beschließen: 1. Das k. k. gemeinsame Kriegsministerium wird aufgefordert, ehestens einen Gesetzentwurf wegen vollständiger Regelung des Militär-Versorgungswesens und der Pensionsbezüge zur verfassungsmäßigen Behandlung vorzulegen.

2. Zugleich wird das k. k. gemeinsame Kriegsministerium aufgefordert, bis zum Zustandekommen dieses neuen Pensionsgesetzes im administrativen Wege die möglichste Herabsetzung des außerordentlich großen Erfordernisses für die Militärversorgung zu bewirken.

3. Das gemeinsame Kriegsministerium wird aufgefordert, bei Regelung des Versorgungswesens in Erwägung zu ziehen, ob ein Pensionsfond aus Gehaltsrücklässen und Staatsbeiträgen zu gründen und die Staatspensionszuschüsse auf die durch Unglücksfälle im Dienste untauglich gewordenen Militärpersonen zu beschränken seien.

Del. Dr. Rehbauer: Der Pensionsetat sei der wundeste Fleck des ganzen Budgets; von 75 Millionen Armeebudget seien bei 12 Millionen für Pensionen notwendig. Es sei traurig, wenn man sehe, daß der Pensionsstand in vielen Branchen den activen Stand überwiege, in den übrigen ihm gleichkommt. Es seien

das freilich Sünden der Vergangenheit, an denen wir jetzt zu leiden hätten. Aber auch jetzt noch geschehen ex officio Pensionirungen ohne gehörige Gründe. Im Jahre 1859 betrug die Zahl der Pensionisten 5000, im Jahre 1862 schon 10.000, 1868 11.000, 1869 über 13.000 und 1870 über 14.000! Und entsprechend dieser Zahl stiegen auch die Kosten. Zu diesen seien noch die Kosten für Invaliden-Versorgung und die Verpflegung für die Witwen und Waisen zu rechnen, so daß die Gesamtkosten für Militär-Versorgung mehr als 12 Millionen betragen.

Graf Wickenburg: Er habe das militärische Pensionswesen stets als einen der größten Krebschäden betrachtet, und dies besonders wegen der Art, wie die Pensionirungen erfolgten. Daß bei einem so großen Körper viele Pensionisten vorhanden sein müssen, sei natürlich, aber die Leichtigkeit und Ueberstürzung, mit welcher man bei den Pensionirungen vorging, kannte keine Grenzen, und nur so konnte es geschehen, daß, während der ganze Truppenstand nur 22 Millionen beansprucht, der Pensions-Stat die Höhe von 12 Millionen Gulden erreichte.

Freiherr v. Handel verweist auf einen vorjährigen einstimmig gefaßten Beschluß des Herrenhauses, nämlich: „daß alle Officiers-Witwen, welche ihre Cautionen nicht zurückgenommen haben, gleich allen anderen Beamten-Witwen behandelt werden, d. h. pensionsfähig sein sollen.“ Redner stellt daher den Antrag, folgende Resolution zu fassen: „Das Reichs-Kriegsministerium sei aufzufordern, in geeigneter Weise Vorsorge zu treffen, daß jene Officiers-Witwen, welche eine Heiratscaution geleistet und dieselbe nicht zurückgenommen haben, den Witwen der Staatsbeamten gleichgestellt werden.“ (Unterstützt.)

Dr. Sturm erklärt sich in eingehender Weise gegen den Antrag des Baron Handel und weist darauf hin, daß der Staat überhaupt nur ausnahmsweise Pensionen seinen Functionären und deren Witwen gewähren soll.

Bei der Abstimmung wird Titel 16, Versorgungsweisen, mit 10,742.988 fl. eingestellt und die Resolutionen des Ausschusses genehmigt, die übrigen beantragten Resolutionen abgelehnt.

Für Titel 19, „Militärgrenze,“ beantragt die Majorität 527.082 fl. einzustellen, während die Minorität gar nichts bewilligen will.

Der Berichterstatter der Minorität Dr. Rehbauer bemerkt, daß er die staatsrechtliche Frage der Militärgrenze hier durchaus nicht zum Austrage bringen will, obwohl gerade jetzt Gelegenheit zu einer Interpellation wäre, nachdem die öffentlichen Blätter ganz bestimmte Mittheilungen über den Stand der Militärgrenzfrage bringen. Allein er glaube, daß die politische Seite vor das Forum der beiden Reichsvertretungen gehöre und diese ihre Rechte zu wahren wissen werden. In Bezug der finanziellen Seite, weise er auf die theure Administration hin und auf den Umstand, daß sich die eigenen Einnahmen der Militärgrenze bedeutend steigern lassen. Er könne daher nur gegen jede Bewilligung sich erklären.

Dr. Sturm findet den Nicht-Einmischungsstandpunkt in die staatsrechtliche Frage wohl correct, glaubt aber, daß nicht alle Mitglieder derselben Ansicht sein werden. Besonders seitdem wir aus einer eben veröffentlichten Depesche des Reichskanzlers erfahren haben,

daß der Schwerpunkt des Reiches nach Ofen verlegt werden soll, müsse man die staatsrechtliche Frage nicht außer Acht lassen. Redner weist auf Dalmatien hin, welches für sich zu beanspruchen die Ungarn Miene machen. Obzwar in dem Ausgleiche mit Ungarn über eine Einverleibung der Militärgrenze in die westliche Reichshälfte keine Vereinbarung getroffen wurde, so könnte man doch den Ungarn es keineswegs verwehren, wenn sie ihren Status quo wieder herstellen wollten. Dr. Sturm erklärt sich aus den von seinem Vorredner schon erwähnten Gründen ebenfalls gegen jede Bewilligung.

Reichskanzler Graf Beust: In Erwiderung der Aeußerungen, die soeben abgegeben wurden, beginne ich damit, die Behauptung meines Vorredners zu beleuchten, daß es aus einem officiellen Actenstücke hervorgehe, ich wolle den Schwerpunkt des Reiches nach Ofen verlegen. Ich schicke dieses voraus, weil mir die anderen Ausführungen des Herrn Dr. Sturm an diese geknüpft zu sein scheinen. Der vorerwähnten Deutung habe ich zu meinem nicht geringen Erstaunen in einem hiesigen Blatte begegnet und ich kann es nicht begreifen, wie man darauf hinkam, diese Deutung zu unterscheiden, da die Stelle in der Note eine ganz andere war. Die Aeußerung, auf welche ich in dem Actenstücke anspielte, ist so offen und bekant, daß ich nicht glaube, sie besonders herausnehmen zu müssen. Bezüglich der Militärgrenzfrage kann ich nur bemerken, daß Verhandlungen stattgefunden haben unter gleichmäßiger Betheiligung aller drei Ministerien. Die gemeinsame Regierung hat gar keinen Verurs, diese Frage in die Hand zu nehmen und concurrirt an derselben nur durch die Betheiligung des Kriegsministers. Das Uebereinkommen, welches geschlossen werden soll, wird seine Erledigung nur durch die verfassungsmäßigen Vorlagen finden, welche den beiden Vertretungskörpern gemacht werden sollen und eben erst durch die Erledigung in diesen beiden Körpern zur Ausführung gelangen.

Dr. Demel erklärt sich für die Minorität und fürchtet, das Ministerium werde die Vertretung in eine Zwangslage bringen, gegen welche es dann kein Mittel mehr geben würde.

Reichsfinanzminister Baron Becke kommt in ausführlicher Weise auf die Verhandlungen zurück, welche dem Ausgleiche mit Ungarn vorangingen. Darnach blieb die staatsrechtliche Frage bezüglich der Militärgrenze offen und ungarischerseits wurde ausdrücklich erklärt, wenn dieselbe im Interesse Ungarns gelöst werden sollte, so werde dieses die nöthige Aenderung in der Quotenzahlung zu den gemeinsamen Beitragsleistungen vornehmen. Jetzt sei es aber nothwendig, daß dem Kriegsministerium die Verwaltungsmittel nicht vorenthalten werden, um die Administration weiter führen zu können. Es werde hiedurch gar kein Präjudiz geschaffen und dem Beschlusse der beiden Reichsvertretungen bezüglich der staatsrechtlichen finanziellen Seite in keiner Weise vorgreiften.

Dr. Rehbauer warnt die Regierung, Thatsachen zu schaffen, die nicht legal sind. Die Regierung will Grenzregimenter auflösen und nachträglich von der Vertretung die Genehmigung verlangen. Die Regierung möge früher um die Genehmigung ansuchen, denn wir wollen keine Zwangslage anerkannt wissen. (Beifall.)

Berichterstatter Dr. Banhans verwahrt sich in heftiger Erregung gegen die Aeußerung des Dr. Demel.

Lächeln auf den stolzgewölbten Lippen, das schmachthende Dahintänzeln mit vorgeneigtem Oberleibchen — es schien ihm alles so urplötzlich hervorgerufen, so zauberhaft süß vor die Seele geföhrt, wie durch den Wink irgend eines Dämons. Wie viel Glück spielte sich da in wenigen Augenblicken in stummer Begegnung ab, wie viel Verlangen sprach da aus so vielen glühenden Augen, die von glücklicher Liebe sprachen, wie rührte ihn der stille Schmerz jener blauen Sterne, wie sie auch ihn einmal trafen und verwundeten.

Gustav hatte eine jener Physiognomien, die schnell fesseln, wenn sie auch nicht lange festhalten. Namentlich in seinen Augen lag eine sonderbare Mischung von Feuer und Behmuth, die so rasch zündet, als sie sich den Tiefen einer anderen Seele mittheilt. Er war von bleicher Gesichtsfarbe, aber in diesem bleichen Gesichte las man seinen ganzen Charakter, die ganze Geschichte seiner Seele, die vom leisen Weltsehmerz angehaucht, einsam blühte, gleich den weiß-bläulichen Wunderblumen in Dornröschens Zaubergemach.

Gustavs Auge schweifte gleichgiltig über die lebenslustige Menge und nur hie und da verweilte es längere Zeit auf einer der kecken Erscheinungen, die leichtsinnig lächelnd an ihm vorüberschwebten. Die leisen Töne einer italienischen Arie aus dem „Trovatore“ oder „La Traviata,“ die zuweilen an sein Ohr drangen, gaben sodann seinem Gesichte einen sonderbaren Glanz von innerer Zufriedenheit, von heiterem Seelenfrieden, aber als bald zog wieder der unsichtbare Dämon seines Kummers über die sahnen Züge. Sein Herz bebt, dasselbe schmachthende Augenpaar erreichte ihn abermals, nur diesmal glühender, fliehender, wie ein auffordernder Ruf, wie ein schwachthendes Zeichen süßen Begehrens. Was sollte er thun? Sollte er ihren Spuren folgen, um zu ergründen, ob jene Sprache des weiblichen Blickes wirklich ihm und keinem anderen galt? Ein sonderbarer Zweifel

spielte in seinem Herzen. Bald wollte er aufspringen und naheilen dem götterblaffen Wesen, das seiner begehrt, bald hielt es ihn wieder zurück, wie eiserne Fesseln; der Gedanke an Aurelia tauchte in ihm auf — sein eigener Schmerz — Furcht und Grauen . . . und wie? konnte er auf den Ernst jenes Acquis rechnen, war er von der Reinheit, dem Edelmuthe jener Unbekannten überzeugt? Gustav war Menschenkenner und in Frauenblicken hatte er sich nie verrechnet. Sollte er handeln?

Vom Campanile der Markuskirche schlug die siebente Abendstunde. Gustav sprang von seinem Sitze und drängte sich durch die schackernde und lachende Menschenmenge gegen die Markuskirche. Er wußte, daß Aurelia um diese Stunde dort zu beten pflegte, und es schien ihm dies die einfachste und natürlichste Weise, ihr zum erstenmale zu nahen oder sie zum mindesten nur von der Ferne zu beobachten. Die Ruhe der Basilica sprach tröstend zu seinem aufgeregten Gemüthe. Es war hier so geistig-erquicklich, so menschenvergessen still, daß das eigene Herz aufleben konnte unter dem hohen Kuppelgewölbe, und selbst das Abendlicht, das noch einzelne Strahlen durch die bemalten Scheiben in das Innere des Gotteshauses fallen ließ, war nicht so glühend roth wie im Freien, wie am Horizonte des unabgegrenzten Meeres, sondern gedämpft und lieblich mild. War sie hier? Sein Auge spähte rings im Kreise. Zahlreiche weiche Frauengestalten saßen da, zumeist in schwarzer, düsterer Kleidung, denn nur die Trauernden beten — aber es glied keine Aureliens Gestalt, wie er sich dieselbe nach der Beschreibung des Arztes vorstellte, und je mehr er suchte, desto mehr erlahmte seine Aufmerksamkeit, und schließlich glitten seine Blicke nur mehr gleichgiltig über die wisperrnden Traumfiguren, und schwermüthig an dem großen porphyrnen Weihfessel des Hauptschiffes lehrend, betrachtete er dessen marmornes Piedestal, das aus abenteuerlichen

Meerungethümen, Delphinen und Dreizacken zusammenge-meißelt war.

In dieser Stellung verblieb er durch längere Zeit, bis er durch ein leises Geräusch aus seinem Sitze ausgerüttelt wurde. Er blickte nach dem rechten Seitenschiffe und da gewahrte er einen langen, schmächtigen Mann, gerade unter dem Bilde der Märtyrer Simon und Judas, der unaufhörlich hin- und wieder schwankte, als wolle er durch diese Bewegung seine Worte begleiten, die er gleichmäßig lallend hervorlispelte. Gustav erschrak im ersten Augenblicke, denn die Gestalt hatte etwas täuschend Aehnliches mit der seinen. Er suchte seinem Blicke auszuweichen, der wie zufällig auf ihn gerichtet war, und machte einen Gang durch das Hauptschiff gegen die Vorhalle. Ob des Geräusches, welches er verursachte, blickten mehrere der stummen Beterinnen auf und ihre küßenden großen Seelenaugen fielen weich und innig auf Gustav, der sichtbar bebte, denn es kam ihm vor, er müsse jeden Augenblick denen Aureliens begegnen, die er so sehr und ängstlich suchte. Jeder Schritt wurde ihm schwerer; er sah nur mehr die bleichen Hände, die frommen bleichen Wangen, und schon im Begriffe, den unheimlich hallenden Raum zu verlassen, blickte er sich noch einmal nach seinem Doppelgänger um, der ihn gleichfalls mit den Augen zu verfolgen schien. Unversehends, ja nahezu krampfhaft nach der Gestalt schielend, gewahrte er plötzlich eine abgehärmte Frauenphysiognomie, die inbrünstig an den Blättern eines Gebetbuches haftete und nur zeitweise vollkommen sichtbar wurde. Sie kniete wenig Schritte vor dem schwarzen Unbekannten. Gustavs Herz beugte sich unansprechlich. Warum, wußte er selbst nicht. Kannte er die Beterin?

Es war Aurelie. Gustav verließ schwankend die Basilica.

(Fortsetzung folgt.)

die Regierung schaffe Zwangslagen, die man dann anerkennen müsse. Bei einem parlamentarischen Ministerium gebe es ein wirksames Mittel gegen Schaffung von Zwangslagen, nämlich dieselben nicht anzuerkennen.

D. Demel: Für mich gibt es nur ein Mittel gegen Zwangslagen, die Selbverweigerung. Dieses Mittel wollen wir diesmal anwenden.

Bei der Abstimmung wird der Antrag der Majorität des Ausschusses auf Bewilligung von 527.082 fl. für die Militärgrenze abgelehnt und somit für diesen Posten des Budgets gar keine Summe eingestellt.

Für den Majoritätsantrag stimmten im Ganzen zehn Mitglieder, darunter die Feldzeugmeister Baron Handel, Baron Mertens, Fürst Dietrichstein-Mensdorff, Baron Wüllerstorff, Fürst Jablonowski, Graf Rechberg u. A.

Unter großer Unruhe und Erregung wird hierauf die Debatte fortgesetzt. Für Titel 23, Remontierung, beantragt der Ausschuss 904.917 fl., Fürst Dietrichstein 954.250 fl. zu bewilligen. Der erstere Antrag wird angenommen, und da mit demselben das ordentliche Erforderniß für das Kriegsbudget erledigt ist, die Sitzung geschlossen.

Nächste Sitzung heute. Auf der Tagesordnung: Außerordentliches Budget des Kriegsministeriums.

Oesterreich.

Wien, 20. August. Die „Br. Abdpst.“ schreibt: Anlässlich der Besprechung der gestrigen Debatte über die Militärgrenzenfrage in der reichsräthlichen Delegation beschuldigt ein hiesiges Blatt den Reichsfinanzminister, er habe sich geradezu als Anwalt der ungarischen Interessen benommen und eine andere ungelöste Territorialfrage, die sich auf das Königreich Dalmatien bezieht, berührt. Nach Inhalt des stenographischen Berichtes hat jedoch der gemeinsame Finanzminister, ohne irgend seine Ansicht auszusprechen, lediglich auf eine Erklärung der ungarischen Ausgleichsdeputation vom 14. August 1867 hingewiesen, welche von der reichsräthlichen Ausgleichsdeputation in ihren Schlussbericht an den Reichsrath vom 5. October 1867 aufgenommen worden ist. Wir glauben zur Aufklärung der Sachlage den vollen Wortlaut dieser Erklärung, welche vom Freiherrn v. Becke in der gestrigen Sitzung nur in ihren allgemeinen Umrissen skizziert worden ist, folgen lassen zu sollen. Der Schlussbericht der reichsräthlichen Deputation citirt die ihm in Form eines Protokollauszuges zugekommene Erklärung der ungarischen Regniculardeputation auf Seite 7, wie folgt: „Gegen die Proportion, welche diese Zahlen ausweisen (25.052 Percent für die Länder der ungarischen Krone und 74.948 pCt. für die übrigen Länder Sr. Majestät), könnte höchstens insofern ein Einwurf erhoben werden, als in den zur Ausmittlung der Proportionalziffer benützten Schlussrechnungen die Einkünfte der sowohl staatsrechtlich, als factisch zum Gebiete der ungarischen Krone gehörigen, jedoch gegenwärtig unter Militärverwaltung stehenden Militärgrenzen, welche durch die Militärbehörden eingehoben werden, in das Einkommen der ungarischen Länder nicht mit aufgenommen erscheinen, Dalmatien aber, welches die Länder der ungarischen Krone in Anspruch nehmen, in obiger Beziehung bei der Rechnung ganz übergangen worden ist. Da die gegenwärtige Regniculardeputation sich nicht berufen erlaubt, bei dieser Gelegenheit in die Erörterung der hinsichtlich obiger Ländertheile obschwebenden administrativen und staatsrechtlichen Fragen einzugehen, so hat sie bei ihrer Berechnung, blos den thatsächlichen Bestand zur Grundlage genommen, glaubt es aber aussprechen zu müssen, daß, so wie einerseits aus den erwähnten Schlussrechnungen blos darum, weil selbe diesem Vorschlage zu Grunde gelegt wurden, gegen das Staatsrecht und die Gebietsintegrität der Länder der ungarischen Krone keinerlei Folgerungen abgeleitet werden können, andererseits die Länder der ungarischen Krone berechtigt sind und auch stets bereit sein werden, in Betreff der Rectification der obigen Proportionalziffer, inwieweit die Gebietsintegrität dieser Länder durch Rücküberleibung oder administrative Wiedervereinigung der zu denselben gehörigen, jedoch gegenwärtig aus welchen Gründen immer factisch getrennt oder administrativ abgeordneten Theile hergestellt sein wird, mit Rücksicht auf die den betreffenden Landesheilen zufallenden Lasten, nach dem oben beantragten Schlüssel eine neue Vereinbarung zu treffen.“ Es ist schwer zu begreifen, wie sich aus der objectiv gehaltenen Hinweisung auf eine Staatschrift, welche vollinhaltlich in den Schlussbericht der reichsräthlichen Deputation aufgenommen und durch die Vorlage an den Reichsrath seit fast zwei Jahren der Oeffentlichkeit zugeführt worden ist, irgendwie der Vorwurf einer Parteilichkeit ableiten lasse.

20. August. (In der Delegation des Reichsraths) wurde das Extraordinarium des Kriegsbudgets herathen. Die Trinausrüstungskosten wurden nach dem Ausschussantrage angenommen. Dagegen wurden die Anschaffungskosten für zwei Donaukriegsdampfer und vierzig Festungskanonnen trotz der Befürwortung Wüllerstorffs und des Kriegsministers nicht bewilligt. Die Kosten für Verlegung der Truppen in Ergänzungsbezirke erfordern eine debattelose Annahme. Gestrichen wurden auch die Kosten für die Befestigung von Ko-

morn und Krakau. Nur der Antrag der Einbeziehung der supernumerären Officiere in die Gagenerhöhung wurde gegen den Vorschlag des Ausschusses angenommen. Bezüglich der Lieferungen wurden gegen ein ausschließliches Consortium gerichtete, das Kleingewerbe und andere Industrielle zur Berücksichtigung empfehlende Resolutionen gefaßt.

21. August. (Die ungarische Delegation) nahm das Marinebudget den Positionen der Reichsrathsdelegation entsprechend an, berieth das Kriegsbudget und nahm größtentheils die Ausschussanträge an, worunter die Streichung der Donaumonitor- und Festungsgeschützkosten, so wie der Befestigungskosten für Komorn, Krakau. Nur der Antrag auf Einbeziehung der supernumerären Officiere in die Gagenerhöhung wurde gegen den Ausschussvorschlag angenommen. Bezüglich der Lieferungen wurden gegen ein ausschließliches Consortium gerichtete, die Kleingewerbe und andere Industrielle zur Berücksichtigung empfehlende Resolutionen gefaßt.

20. August. (Der hiesige Gemeinderath) hat in der Klosterfrage beschlossen, daß in einer Petition die Ministerien der Justiz, des Innern und des Cultus ersucht werden, in einer Reichsrathsvorlage die Klöster der Staatsaufsicht zu unterstellen. Die Anträge, in einer Resolution oder Petition die Aufhebung aller Klöster zu verlangen, wurden abgelehnt.

21. August. (Verschiedenes.) Die Unterhandlungen betreffs des türkischen Eisenbahngeschäftes werden unter Zuziehung englischer Capitalisten wieder aufgenommen. Die Creditanstalt bereitet die Actien-Emission für Laibach-Tarvis, die Voralbergbahn und Graz-Raab vor. Ein bevorstehender kaiserlicher Erlaß decretirt die Aufhebung der Militärgrenze, und weist die Quotenregelung den beiderseitigen Legislativen zu.

Prag, 19. August. (Concession. — Spende.) Die Vicinalbahngesellschaft erlangte die Concession für die Linie Reichenberg-Eisenbrod mit dem Flügel nach Tiefenbach. — Der Bischof von Leitmeritz spendete anlässlich des Geburtsfestes des Kaisers 800 Gulden zu Wohlthätigkeitszwecken.

Triest, 20. August. (Janina) wurde in der Nacht vom 9. auf den 10. August durch eine große Feuersbrunst verheert. 1300 Magazine und 300 Häuser wurden zerstört; es ist kein Verlust an Menschenleben zu beklagen, aber der Schaden ist bedeutend. Das österreichische Consulatgebäude blieb unversehrt. Zahlungsstörungen sind bevorstehend.

Ausland.

Florenz, 20. August. (Kaiserin Eugenie.) Wie berichtet wird, soll die Kaiserin Eugenie auf ihrer Reise nach Venedig Tirol und Italien incognito passiren und in Venedig an Bord der kaiserlichen Yacht verweilen.

Paris, 19. August. (Das Urtheil) des Appellhofes in der Angelegenheit der Societe Immobiliere erklärt, daß das Handelstribunal incompetent war, in den Proceß einzugehen; es annullirt das Urtheil des Handelstribunals und erklärt, daß die Auflösung der Societe Immobiliere gegenwärtig nicht statthaft sei, in Anbetracht, daß es keine Actionäre gibt, welche ihre Forderung eingeklagt hätten.

20. August. (Der Kaiser) kam gestern an das Sitterthor des Parkes von St. Cloud, um den kaiserlichen Prinzen zu empfangen. Der Kaiser schien von seinem Unwohlsein vollkommen hergestellt zu sein. Die Kaiserin und der kaiserliche Prinz werden sich am 24ten August nach Corsica begeben und am 2. September nach St. Cloud zurückkehren.

Constantinopel, 19. August. (Die russische Regierung) beabsichtigt zwischen Odessa und Constantinopel einen submarinen Telegraphendraht legen zu lassen.

Levantepost. Athen, 14. August. Die Kammer votirte das Gesetz über eine Anleihe von 9 Millionen Drachmen. Der Gesekentwurf über die Durchstichung des Isthmus von Korinth wurde vorgelegt. Lessps und die französische Kaiserin werden hier erwartet. — Constantinopel, 14. August. Zwischen der Pforte und Persien wurde wegen Bestimmung einer provisorischen Grenzlinie ein Uebereinkommen getroffen. Hussein Pascha und ein Beamter des Polizeiministeriums wurden wegen Mißhandlung italienischer Gefangener arretirt.

Ueberlandpost. Bombay, 27., Calcutta, 23., Hongkong, 8. Juli. Bei der Einnahme von Hakodate und Wlako durch die Truppen des Mikado wurden mehrere Franzosen gefangen. Die französische Flotte erzwang deren Freilassung durch die Drohung, Jeddo zu bombardiren. In Futschan, Hantow und Shanghai sind Mißhelligkeiten zwischen den Eingebornen und Franken ausgebrochen.

Tagesneuigkeiten.

Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Karl haben dem Kreuzervereine zur Unterstützung von Wiener Gewerbsleuten für das Jahr 1869 zur Förderung der Vereinszwecke 50 fl. gnädigst gespendet.

(Ein colossales Geschütz) aus dem Krupp'schen Stabilissement in Essen ist in Wien eingetroffen. Dasselbe hat ein Gewicht von 300 Zolcentner, die Pulverla-

dung ist 43 rhein. Pfund und das Schößgewicht beträgt 260 Pfund. Der Kostenpreis eines Stückes ist 21.000 Thaler und sind fernere neun Stücke bestellt. Dieselben sind für die Ausrüstung des Kasemattenschiffes „Lissa“ bestimmt. Das Geschütz kommt ins Arsenal und von da nach Felzendorf, wo die nöthigen Schießproben auf Panzerplatten vorgenommen werden, um die Tragweite, sowie die Intensität genau zu constatiren, worauf es nach Pola transportirt wird.

(Torpedo.) Aus Fiume wird der „Wehr-Ztg.“ geschrieben: Franzosen, Italiener, Engländer, Preußen, Schweden und Dänen haben ihre technischen Diplomaten bereits nach Fiume gesendet, um den Productionen des Luppis-Whitehead-Torpedo beizuwohnen, und das Urtheil Aller lautet ziemlich gleich über die geistreiche, vollkommen gelungene Erfindung und über die Nothwendigkeit, diese imponirende Waffe zu besitzen. Die Proben, bei denen alle nur möglichen Hindernisse und Schwierigkeiten erdacht wurden, um zu sehen, wie sich der unterseeische Zauberer in den verschiedenen Lagen benimmt, fielen sammt und sonders brillant aus, und der neuen mörderischen Waffe ist wohl die Existenz gesichert und mit ihr auch die Aussicht auf längeren Frieden, da es wohl Niemand so leicht wagen wird, sich mit solchen Zerstörungsmitteln zu messen. Die letzte sinnreiche Verbesserung, die Whitehead anbrachte, ist ein Apparat, durch den sich der Torpedo, wenn er sein Ziel verfehlen sollte, wie ein Scorpion oder wie ein Liebhaber, der nicht erhört wird, selbst mordet und so nie dem Feinde in die Hände fallen kann. Einstimmig erklärt man die Erfindung als die geistreichste unseres Jahrhunderts und mit ihr ist ein bisher ungelöstes physikalisches Problem, auf das man in England einen hohen Preis gesetzt hatte, glänzend gelöst.

(Bauer oder Pächter?) Da die Landfrage in den englischen Parlamentsverhandlungen der nächsten Session voraussichtlich eine hervorragende Stelle einnehmen wird, verdient eine Rede Erwähnung, welche Lord Stanley bei der Jahresversammlung des landwirthschaftlichen Vereins von Ormskirk und Southport über diesen Gegenstand gehalten hat. Im Gegensatz zu der Schule von Staatsökonomien, welcher u. a. Mill angehörte, glaubt Lord Stanley, daß die Schaffung eines besitzenden Bauernstandes kein Fortschritt, sondern ein Rückschritt sei. Ein solches System sei nämlich gleichbedeutend mit der Erzeugung der Maschinenkraft in der Landwirtschaft durch Handarbeit, und mit der Trennung des Capitals des Landes vom Grund und Boden. Nun sehe aber Jedermann, daß die Landwirtschaft sich von Jahr zu Jahr mehr zu einer Wissenschaft ausbilde, daß die Zahl der Maschinen immer zunehme, daß als Folge davon der Ackerbau nur mit einem gewissen Capital erfolgreich betrieben und mechanische Hilfe nicht mehr entbehrt werden könne, ohne die Erfolge der Bewirthschaftung zu schädigen. Das englische System von Gutsbesitzer, Pächter und Arbeiter sei seiner Ansicht nach das ökonomisch beste und productivste, und wenn dem Pächter durch billige Verträge Schutz gewährt werde, so sehe er in diesem System nur das Verhältniß einer gegenseitigen, nicht einer einseitigen Abhängigkeit, wie sie in jedem civilisirten Lande zwischen jeder einzelnen Classe und jeder andern Classe bestehen müsse.

(Der millionste Theil einer Secunde meßbar.) Der ehemalige Artilleriecapitän Andrew Noble hat ein Chronoskop erfunden, welches den millionsten Theil einer Secunde mit verlässlicher Genauigkeit anzeigt und zum Messen der Geschwindigkeit bei Geschützproben dient. Das geistreich erfundene und sehr complicirte Instrument ist in Woolwich schon einige Zeit bei den Proben mit verschiedenen Arten Schießpulver und schweren Geschützen angewendet worden und soll sich auf das beste bewährt haben. Der Erfinder ist nach seinem Austritt aus der britischen Artillerie als Ingenieur in die Geschützfabrik von William Armstrong und Comp. eingetreten.

Locales.

(Die Firmung) wird der hochwürdigste Herr Fürstbischof am 23. d. M. in Soderschitz; am 24. in der Stadt Gottschee; am 26. in Koprimnik; am 27. in Rieg; am 28. in Alilag abhalten.

(Der S. Hermagoras-Verein) zählt in den slovenischen Gebietstheilen Oesterreichs gegenwärtig 13.666 Mitglieder, um 3208 mehr als verflossenes Jahr. Der Verein vertheilt jährlich Erbauungs- und andere gemeinnützige Bücher, heuert unter anderen ein landwirthschaftliches Werk (Umni gospodar) und eine Lebensgeschichte des Bischofs Baraga vom Herrn Prof. Dr. Bončina, im Ganzen an 80 Druckbogen.

(Nachahmenswerth.) Herr Johann Schön, Architekt und Professor für Ingenieurwissenschaften am Polytechnicum in Wien, derzeit Sections-Ingenieur der Südbahn, hat der Gemeindefschule von Dornegg den Betrag von 10 fl. zur Anschaffung von Mitteln für den landwirthschaftlichen Anschauungsunterricht mit dem Motto:

„Gute Schulbildung
Ist die Grundbildung
Des wahren Wohlstandes
Unseres Heimatlandes.“

gespendet; für welche menschenfreundliche Spende dem edlen Geber der Gemeindevorstand von Dornegg den wärmsten Dank hiemit öffentlich erstattet.

(Diöcesanveränderungen.) Herr Anton Jakič, Kaplan in Mariafeld, erhielt die Pfarre Rasenfus.

Correspondenzen.

* Idria, 19. August. (Feier des allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers.)

Am allerhöchsten Geburtstages selbst wurde Vormittags um 10 Uhr ein solennes, vom hochw. Pfarrdechant celebrirtes Hochamt abgehalten, welchem alle hiesigen Behörden und viele Bürger beiwohnten.

Am Nachmittag fand aus Anlaß der neuen Organisation der Bergdirection eine Festafel in dem Casinolocale statt, zu welcher die Beamten aller Branchen und viele Bürger eingeladen waren.

Es wurden Toaste auf Se. Majestät, auf die Verfassung, das Finanzministerium, die hiesige Bergdirection, den Casinoverein und den Citalnicaverein ausgebracht.

Abends fand eine Unterhaltung auf dem schönen Vergnügungsorte der „Zemlja“ statt.

Es wurden circa 140 Schüler und Schülerinnen, die am Ende des Schuljahres sehr gute Fortgangsklassen erhielten, vom k. k. Oberberggrath und Bergdirector, Herrn Lippold eingeladen, und auf Kosten wohlthätiger Spender milder Gaben bewirthet.

Am 19. August. Auch hier wurde das allerhöchste Geburtsfest Sr. k. und k. apostolischen Majestät festlich begangen.

Schon am 17. d., als dem Vorabend, brachte die Musikcapelle des hiesigen uniformirten Bürgercorps sowohl dem Herrn k. k. Bezirkshauptmann, als dem hiesigen Militärstationscommandanten Herrn Major Anton Freiherrn v. Lempruch ein mit der Volkshymne beginnendes Ständchen und der am Abend executirte Zapfenstreich, sowie ein auf dem nahe gelegenen Ragouberge abgebranntes Feuerwerk versammelte eine große Menschenmenge, in welcher jedoch nicht der geringste Unfall vorkam.

Am frühen Morgen des 18. verkündeten Pöllerschüsse der Bevölkerung die Bedeutung des Festtages und die oberwähnte Musikcapelle führte in der Hauptstraße eine Tagreveille aus und brachte dem Herrn Bezirkshauptmann sowohl, als dem Herrn Militärstationscommandanten Ständchen dar.

Am 8 Uhr Vormittags feierte die Garnison eine solenne Feldmesse auf dem Casernplatze, wobei sich auch das uniformirte Bürgercorps betheiligte, und um 10 Uhr Vormittags fand in der Stadtpfarrkirche ein feierliches Hochamt mit dem ambrosianischen Lobgesange unter zahlreicher Assistentz und Theilnehmung der k. k. Civil- und Militärbehörden, der Gemeindevorstellung und vieler Andächtige raus allen Ständen statt, wobei die üblichen Salven von dem in Parade ausgerückten k. k. Militär und Bürgercorps gegeben wurden.

Das Defiliren des k. k. 19. Feldjägerbataillons und des Bürgercorps am Hauptplatze schloß die erhebende Feier ab. Für die Mannschaft der Garnison hatten die Stadtbewohner und einige Gutsbesitzer der Umgebung Wein, Fleisch, Reis und Cigarren gespendet.

Nachmittags wurde vom hiesigen Schützenvereine ein Freischießen in den Räumen der bürgerlichen Schießstätte unter zahlreicher Theilnehmung veranstaltet und ein im Freien improvisirter, sehr animirter Ball beschloß den in herzlichster Weise gefeierten festlichen Tag.

* Rudolfswerth, 19. August. Auch hier wurde das allerhöchste Geburtsfest Sr. k. und k. apostolischen Majestät festlich begangen.

Schon am 17. d., als dem Vorabend, brachte die Musikcapelle des hiesigen uniformirten Bürgercorps sowohl dem Herrn k. k. Bezirkshauptmann, als dem hiesigen Militärstationscommandanten Herrn Major Anton Freiherrn v. Lempruch ein mit der Volkshymne beginnendes Ständchen und der am Abend executirte Zapfenstreich, sowie ein auf dem nahe gelegenen Ragouberge abgebranntes Feuerwerk versammelte eine große Menschenmenge, in welcher jedoch nicht der geringste Unfall vorkam.

Am frühen Morgen des 18. verkündeten Pöllerschüsse der Bevölkerung die Bedeutung des Festtages und die oberwähnte Musikcapelle führte in der Hauptstraße eine Tagreveille aus und brachte dem Herrn Bezirkshauptmann sowohl, als dem Herrn Militärstationscommandanten Ständchen dar.

Am 8 Uhr Vormittags feierte die Garnison eine solenne Feldmesse auf dem Casernplatze, wobei sich auch das uniformirte Bürgercorps betheiligte, und um 10 Uhr Vormittags fand in der Stadtpfarrkirche ein feierliches Hochamt mit dem ambrosianischen Lobgesange unter zahlreicher Assistentz und Theilnehmung der k. k. Civil- und Militärbehörden, der Gemeindevorstellung und vieler Andächtige raus allen Ständen statt, wobei die üblichen Salven von dem in Parade ausgerückten k. k. Militär und Bürgercorps gegeben wurden.

Das Defiliren des k. k. 19. Feldjägerbataillons und des Bürgercorps am Hauptplatze schloß die erhebende Feier ab. Für die Mannschaft der Garnison hatten die Stadtbewohner und einige Gutsbesitzer der Umgebung Wein, Fleisch, Reis und Cigarren gespendet.

Nachmittags wurde vom hiesigen Schützenvereine ein Freischießen in den Räumen der bürgerlichen Schießstätte unter zahlreicher Theilnehmung veranstaltet und ein im Freien improvisirter, sehr animirter Ball beschloß den in herzlichster Weise gefeierten festlichen Tag.

Am 19. August. Auch hier wurde das allerhöchste Geburtsfest Sr. k. und k. apostolischen Majestät festlich begangen.

Schon am 17. d., als dem Vorabend, brachte die Musikcapelle des hiesigen uniformirten Bürgercorps sowohl dem Herrn k. k. Bezirkshauptmann, als dem hiesigen Militärstationscommandanten Herrn Major Anton Freiherrn v. Lempruch ein mit der Volkshymne beginnendes Ständchen und der am Abend executirte Zapfenstreich, sowie ein auf dem nahe gelegenen Ragouberge abgebranntes Feuerwerk versammelte eine große Menschenmenge, in welcher jedoch nicht der geringste Unfall vorkam.

Am frühen Morgen des 18. verkündeten Pöllerschüsse der Bevölkerung die Bedeutung des Festtages und die oberwähnte Musikcapelle führte in der Hauptstraße eine Tagreveille aus und brachte dem Herrn Bezirkshauptmann sowohl, als dem Herrn Militärstationscommandanten Ständchen dar.

Am 8 Uhr Vormittags feierte die Garnison eine solenne Feldmesse auf dem Casernplatze, wobei sich auch das uniformirte Bürgercorps betheiligte, und um 10 Uhr Vormittags fand in der Stadtpfarrkirche ein feierliches Hochamt mit dem ambrosianischen Lobgesange unter zahlreicher Assistentz und Theilnehmung der k. k. Civil- und Militärbehörden, der Gemeindevorstellung und vieler Andächtige raus allen Ständen statt, wobei die üblichen Salven von dem in Parade ausgerückten k. k. Militär und Bürgercorps gegeben wurden.

Das Defiliren des k. k. 19. Feldjägerbataillons und des Bürgercorps am Hauptplatze schloß die erhebende Feier ab. Für die Mannschaft der Garnison hatten die Stadtbewohner und einige Gutsbesitzer der Umgebung Wein, Fleisch, Reis und Cigarren gespendet.

Nachmittags wurde vom hiesigen Schützenvereine ein Freischießen in den Räumen der bürgerlichen Schießstätte unter zahlreicher Theilnehmung veranstaltet und ein im Freien improvisirter, sehr animirter Ball beschloß den in herzlichster Weise gefeierten festlichen Tag.

Öffentlicher Dank.

Im Verlaufe des dritten Quartals 1869 sind der gefertigten Direction wieder folgende milde Spenden zugegangen: 1. Aus Anlaß des allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät von der hochgeborenen Gemalin des Herrn Landespräsidenten 50 fl.

Frau Anna Suppan, Bürgermeistergemalin, hat einen jährlichen Beitrag von 5 fl. ö. W. gütigst zugesichert.

Neueste Post.

Wien, 22. August. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein kaiserliches Handschreiben an den gemeinsamen Kriegsminister, welches die Auflösung der beiden Warasdiner Grenzregimenter, dann der elften und zwölften Compagnie des Szuliner Grenzregimentes und Uebergabe ihrer Bezirke, dann der Grenzcommunitäten von Zengg und Sissek in die betreffende Civilverwaltung anordnet.

Zwei weitere Handschreiben an die Grafen Taaffe und Andrássy beauftragen dieselben, in Folge dessen im Sinne der bestehenden Gesetze nach gegenseitigem Einvernehmen die erforderlichen Vorlagen dem Kaiser zu unterbreiten.

Ein letztes kaiserliches Handschreiben an den Reichskriegsminister beauftragt denselben, den Ministerien der beiden Reichstheile die Befehle, welche für die gesetzlichen Vorlagen notwendig sind, die für den Uebergang des Theiles der Militärgrenze in die Civilverwaltung vorzubereiten kommen, zur Verfügung zu stellen, da die wirkliche Uebergabe dann zu erfolgen hat, wenn die Vorlagen verfassungsmäßig erledigt erscheinen.

Wien, 21. August. Ein kaiserliches Patent beruft die cisleithanischen Landtage in der Zeit zwischen dem 9. September und 2. October. Der krainische Landtag ist auf den 15. September einberufen.

Wien, 21. August. Die ungarische Delegation votirte für das Extraordinarium der Marine 2,526,689 fl. und genehmigte einen Nachtragscredit von 345,000 fl. für die vom Landesfinanzministerium ausbezahlten Pensionen.

Prag, 21. August. Heute fand im Sitzungssaale der Statthalterei die feierliche Eröffnung der Sitzungen des Landesschulrathes durch den Statthaltereileiter Baron Koller statt.

Rom, 21. August. Die „Civiltà cattolica“ demontirt die Nachricht, daß die Eröffnung des Concils vertagt worden sei, und sagt, die Zahl der Bischöfe, welche die Einladung zum Concile ablehnten, ist geringer als 300.

Paris, 21. August. Kaiser Napoleon präsidirte einem Ministerrathe. Leboeuf wurde nach Paris berufen; seine Ernennung zum Kriegsminister wird als sicher betrachtet.

Madrid, 21. August. Fast sämtliche Journale fordern die Regierung auf, gegen die besiegten Carlisten Gnade zu üben.

London, 21. August. Die Anglo-Amerikan-Telegraph Company beabsichtigt ein Kabel von London nach einem preussischen Hafen zu legen.

Telegraphische Wechselcourse

5perc. Metalliques 62.90. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 62.90. — 5perc. National-Anlehen 71.55. — 1860er Staatsanlehen 101.40. — Banfactien 77.4. — Creditactien 311.70. — London 124. — Silber 121.10. — R. t. Ducaten 5.93.

Handel und Volkswirtschaftliches

Wochenanweis der Nationalbank. Der am 19ten d. M. ausgegebene Wochen-Anweis beziffert den Banknotenumlauflauf mit 297,191,410 fl., dem zur Bedeckung die folgenden Posten gegenüberstehen: Metallschatz 109,228,308 fl., in Metall zahlbare Wechsel 38,564,159 fl., Staatsnoten, welche der Bank gehören 1,643,670 fl., Escompte 89,416,408 fl., Darlehen 50,380,052 fl., eingelöste Coupons von Grundentlastungs-Obligationen 60,331 Gulden, eingelöste und börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe 10 Mill. 893,133 Gulden.

Laibach, 21. August. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 30 Wagen mit Getreide, 7 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 76 Ctr. 40 Pfd., Stroh 46 Ctr. 25 Pfd.), 25 Wagen und 6 Schiffe (40 Klafter) mit Holz.

Table with 4 columns: Item, Price, Item, Price. Lists various goods like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, etc.

Ungekommene Fremde.

Stadt Wien. Die Herren: Schmid und Kröspin, von Wien. — Bratisch, Kaufm., von Warasdin. — Siebenhofer, Assistent, von Graz. Elefant. Die Herren: Wehendorfer, Kaufm., von Liechtenstein. — Castel, Schuldirector, von Pissen. — Pollay und Mayer, von Triest. — Kullnig, von Wippach. — Goebel, Fabrikbesitzer, Seligmann, Director, und Berlowitz, Kaufm., von Wien. — Stender Banis, aus Croaticen. — Portitz, Ingenieur, von Krainburg. — Dobner, Fabrikdirector, von Hof. — Dr. Seigl, von Steinach. — Die Frauen: Accerboni und Offenhammer, Private, von Tüßler. Baierischer Hof. Die Herren: Gürtzig, Ingenieur, von Klagenfurt. — Grill, k. k. Hofzimmerwärter, von Triest.

Lottoziehung vom 21. August.

Triest: 83 86 15 75 65.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Date, Time, Barometer, Temperature, Wind, Sky. Shows weather observations for August 21st.

Den 21. wechsellnde Bewölkung, ruhige Luft, die Alpen wolkenfrei. Den 22. angenehmer Tag, größtentheils heiter, Nachmittags zunehmende Bewölkung, um 5 Uhr Gewitterwolken mit einem Blitzschlag und Regen von kurzer Dauer. Später ganz heiter. Das Tagesmittel der Wärme am beiden Tagen um 1° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Reimayr.

Börsenbericht. Wien, 20. August. Starke auswärtige Kaufaufträge trafen mit hohen Coursberichten und mit der Nachricht von der Herabsetzung des Londoner Bankdiscontos zusammen beträchtlich.

A. Allgemeine Staatsschuld.

Table with 2 columns: Description, Amount. Lists various state debts and interest rates.

B. Grundentlastungs-Obligationen.

Table with 2 columns: Description, Amount. Lists land relief obligations for various regions like Böhmen, Galizien, etc.

C. Actien von Bankinstituten.

Table with 2 columns: Bank Name, Amount. Lists shares of various banks like Anglo-österreich. Bank, etc.

D. Actien von Transportunternehmungen.

Table with 2 columns: Company Name, Amount. Lists shares of transport companies like Alfvold-Fiumaner Bahn, etc.

E. Pfandbriefe (für 100 fl.)

Table with 2 columns: Description, Amount. Lists mortgage bonds from various institutions.

F. Prioritätsobligationen.

Table with 2 columns: Description, Amount. Lists priority obligations from various banks and institutions.

G. Privatlohe (per Stück.)

Table with 2 columns: Description, Amount. Lists private loans and other financial instruments.

G. Wechsel (3 Mon.)

Table with 2 columns: Location, Amount. Lists exchange rates for various cities like Augsburg, Frankfurt, etc.

Sours der Geldsorten

Table with 2 columns: Currency, Amount. Lists exchange rates for various currencies like R. Münz-Ducaten, Napoleons'd'or, etc.